

Gute Umgebung für Menschen mit Autismus



Dieser Neubau ist speziell geeignet für Autistinnen und Autisten.

Foto: Brühlgut Stiftung

Die Brühlgut Stiftung in Winterthur bietet mit einem speziell angepassten Neubau Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen im Autismus-Spektrum mit herausforderndem Verhalten – ein rares Angebot in der Schweiz. Geschäftsführer Andreas Paintner erläutert das dazugehörige Konzept und die baulichen Massnahmen.

Von Salomé Zimmermann

Die Brühlgut Stiftung in Winterthur setzt sich aus einer Vielfalt an Angeboten für Menschen mit Behinderungen an verschiedenen Standorten zusammen. Nun wurde ein neues Wohnhaus gebaut, das «Haus 52d», das am Standort Wyden von Personen mit hohem Strukturbedarf aufgrund herausfordernden Verhaltens bewohnt wird. Auf drei Etagen bietet das Gebäude Platz für zwölf erwachsene Männer und Frauen, die in Vierergruppen leben, eine Tagesbetreuung erhalten und in den dazugehörigen Räumen auch Therapiemöglichkeiten haben. Die Bewohnenden sind Menschen im Autismus-Spektrum mit schweren Einschränkungen. Besonders betroffen ist der Bereich der Wahrnehmungsverarbeitung, die mit dem zentralen Nervensystem in Verbindung steht – die Symptome treten meistens bereits in den ersten Lebensjahren auf. Die Auswirkungen des Autismus zeigen sich in Störungen der Beziehungen zur Umwelt und der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft. Denn: Kognitive, sprachliche, motorische und emotionale Funktionen sind betroffen, je nach Person in unterschiedlichem Ausmass und Ausprägung.

Klare Strukturen und reizarme Umgebung

Andreas Paintner ist Geschäftsführer der Brühlgut Stiftung und erklärt, dass die Bewohnergruppe mit Autismus sehr intensive Betreuung braucht. Das Konzept, das die Stiftung mit ihren Fachmitarbeitenden verfolgt, beruht auf einer klaren Strukturierung des Alltags sowie einer reizarmen Umgebung – so erfahren die Menschen Sicherheit und Stabilität. Und hier spielt der Neubau eine grosse Rolle, denn er ist auf die speziellen Bedürfnisse ausgerichtet. «Die Zimmerdecken sind höher, die Gänge und die Treppen breiter als in den anderen Bauten», führt Andreas Paintner aus, «zudem sind die Räume so gestaltet, dass störende Reize minimiert werden, etwa durch besondere Schalldämmung der Zimmer und schwer verrückbare und strapazierfähige Möblierung». Die Farbgebung

sei dezent, und der Einsatz von Holz schaffe eine beruhigende Atmosphäre. Der dazugehörige Garten wurde naturnah gestaltet, mit Hecken und Sträuchern aus einheimischen Pflanzen. «Ziel ist es, dass die Bewohnenden zusammen mit den Betreuungspersonen ihre Kompetenzen entwickeln und ihre Selbständigkeit erweitern können – und so ihre Lebensqualität verbessert wird.» Es geht also um Selbstbefähigung und Teilhabe.

Grosse Nachfrage

Die Nachfrage nach solchen Plätzen ist gross – es gibt nicht viele Wohn- und Betreuungsplätze dieser Art – und kann, so Paintner, auch mit dem neuen Angebot nicht gedeckt werden: «Alle Plätze sind bereits belegt, von Personen, die bisher schon im Brühlgut lebten wie auch von extern dazustossenden Männern und Frauen.» Der Einzug findet gestaffelt seit der Eröffnung im Sommer statt. «Durch die Einbettung des Neubaus ins Areal Wyden können die Bewohnenden sich selbständig auf dem Gelände bewegen und zum Beispiel das hauseigene Restaurant besuchen oder auch Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb der Stiftung wahrnehmen», führt Andreas Paintner aus. Bisher sei die Autismus-Wohngruppe separat von den anderen Angeboten betrieben worden. «Das Projekt führt damit zur besseren Integration und Gleichstellung von Menschen im Autismus-Spektrum im Bereich Wohnen und Beschäftigung», sagt Andreas Paintner. ■

«Durch meine Tochter bin ich dankbarer geworden»



Marianne Haupt mit ihrer Tochter Tania. Foto: zvg

fünf Fragen, fünf Antworten

Marianne Haupts* Tochter Tania ist auf viel Betreuung angewiesen. Tania lebt seit Langem in der Stiftung Brühlgut in Winterthur und zieht dort bald ins neu gebaute Wohnhaus. Im Kurzinterview erzählt Marianne Haupt von ihrer Situation und den Erfahrungen mit ihrer Tochter.

Interview: Salomé Zimmermann

Frau Haupt, wie ist es für Sie, eine Tochter mit schweren Behinderungen zu haben?

Tania ist nun 40 Jahre alt, wir haben zusammen schon viel erlebt, ich kenne es nicht anders. Ich freue mich jedes Mal, wenn sie nach Hause kommt. Seit meiner Pensionierung kann ich die Zeit mit ihr noch mehr geniessen, da ich nun mehr Freiraum habe. Ich habe von Tania gelernt, mich an den kleinen Dingen des Lebens zu erfreuen, und bin dankbarer geworden. Ein grosser Einschnitt war der unerwartete Tod meines Mannes vor einigen Jahren, denn seither muss ich wichtige Entscheidungen alleine treffen. Zum Glück kann ich auf die Hilfe von verschiedenen Seiten zählen, vor allem von meiner zweiten Tochter. Trotzdem macht mir die Zukunft manchmal Sorgen, weil ich nicht weiss, wie lange ich die Kraft haben werde, Tania zu mir nach Hause zu nehmen, und was passiert, wenn ich mich nicht mehr um sie kümmern kann.

Wie sieht die aktuelle Betreuungssituation Ihrer Tochter aus?

Tania ist alle zwei Wochenenden und während der Ferien bei mir. Die restliche Zeit wohnt sie in der Stiftung Brühlgut, wo sie seit 22 Jahren in derselben Wohngruppe lebt. In Kürze wechselt sie in eine spezialisierte Wohngruppe für Menschen mit erhöhtem Betreuungsaufwand ins neue

Wohnhaus Wyden. Tania brauchte schon immer eine Eins-zu-eins-Betreuung, daran wird sich nichts ändern. In der neuen Wohngruppe hat sie nun auch die Möglichkeit, sich draussen in einem abgeschlossenen Garten frei aufzuhalten.

Wie schauen Sie dem Umzug Ihrer Tochter entgegen?

Veränderungen sind ein grosser Stressfaktor für Tania. Ich kann deshalb die Auswirkungen dieses Umzugs und der veränderten Rahmenbedingungen auf sie und ihr Verhalten nicht abschätzen. Ich hoffe jedoch, dass sie dort noch gezielter betreut werden und sich noch selbständiger bewegen kann.

Wie sieht die Geschichte der Betreuung von Tania aus?

Als Kind war Tania in der Tagesschule «Stiftung Kind und Autismus» in Urdorf. Sie wurde am Morgen abgeholt und am Abend wieder nach Hause gebracht. So konnte sie die Kindheit auch zu Hause verbringen. Zur Entlastung konnte sie teilweise auch ein Wochenende in dieser Schule verbringen. Als Tania volljährig wurde und ich für sie ein Wohnheim suchte, musste ich fast hundert Heime anfragen – doch keines davon hatte Platz für schwerstbehinderte Menschen wie sie. In der Zeit dieser Suche war Tania immer zu Hause, was für meinen Mann und mich eine enorme Herausforderung

darstellte. Damals hätten wir uns mehr Hilfe und Unterstützung gewünscht. Die Stiftung Brühlgut war die einzige Einrichtung, die bereit war, Tania aufzunehmen – dafür bin ich dankbar. Ich bin auch froh, dass die Stiftung nicht zu weit weg von unserem Wohnort liegt. Natürlich gab es immer wieder Situationen, in denen wir unterschiedlicher Ansicht waren – aber das gehört meiner Meinung nach dazu.

Woher schöpfen Sie die Kraft, sich um Ihre Tochter und um sich selbst zu kümmern?

Ich bin ein positiver Mensch und nehme die Dinge so an, wie sie sind – und ich suche stets nach den schönen Momenten. Tania hat mich Bescheidenheit gelehrt. Mit der aktuellen Situation bin ich zufrieden – es gibt viele gute Augenblicke. Besonders dankbar bin ich meinem Umfeld für die grosse Unterstützung und Akzeptanz, die ich erfahre. ■

* Marianne Haupt ist die Mutter von Tania, die bald in den Neubau der Stiftung Brühlgut einzieht.